

Der Wanderer im Riesengebirge

— Erscheint — **Organ des Riesen- und**
zweimonatlich



Iser-Gebirgs-Vereins 41. Jahrgang
Band XVI.

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgsvereins in Hirschberg
Postcheckkonto des Hauptvorstandes des Riesengebirgs

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe.
vereins in Hirschberg, Adolf Vogel: Breslau Nr. 52 561.

Anzeigen kosten: Die 4 mal gesp. Petitzeile 1,75; im Anzeigenteil: Die 5 mal gesp. Petitzeile 2,00 M. Anzeigen - Annahme:
Geschäftsstelle der „Schles. Gebirgs-Zeitung“, Hirschberg, Schulstr. 12 und Geheimrat Prof. Dr. Rosenberg in Hirschberg.

Laufende Nr. 461.

Hirschberg, den 1. November 1921.

Nr. 6.

- | | | |
|--|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Dr. Seydel (Hirschberg) Der Hauptvorstand des RGV.; Zur Beachtung. 2. Adolf Vogel, Schatzmeister des RGV.-Hauptvorstandes; An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen. 3. W. Haering, Oberstleutnant a. D., Charlottenburg; Die Blauhölle. 4. Otto Schwarzenholz (Breslau); Die Bausteine im Riesengebirge. 5. Dr. Stebel, Sanitätsrat (Hinsberg); Die Leopoldskapelle. 6. Dr. Rosenberg, Geheimrat (Hirschberg); Vom Gebirge I. (Der „Vertehr“. Das Ausland. | <ol style="list-style-type: none"> Die Jugendherbergen. Der Wiederaufbau. Karl Hauptmann †. Paul Schöppenberg †. Emil Grüllig †. Gerhart Hauptmann. Die Eise von Peterzdorf. II. Die neue Baude. Goethe. 7. Dr. Rosenberg (Hirschberg); B. Winkler. Erinnerungen aus meinem Leben. 8. Dr. Baer (Hirschberg); Die Grundsteinlegung der Restträgerbaude. 9. Geheimrat Dr. Friedensburg (Hirschberg); Die Wandergruppe der Hirschberger Ortsgruppe. 10. Ulrich Segert (Hirschberg); Herbsttragung der Riesen- und Isergebirgsvereine. | <ol style="list-style-type: none"> 11. Ein Besuch beim Dresdener RGV. 12. Dr. Baer (Hirschberg); Schlesische Bauernhäuser. 13. Bücherbesprechung; 1) Geologische Karten. 2) Bampir Ruhm. 3) Die Bergwarte. 4) Wilhelm Vatschovsky; Ernte und Erntefest in Schlesien. 5) Wilhelm Müller-Mübarsdorf; Stille Stunden. Iser-Verlag, Friedberg a. O. 1912. 6) Wilhelm Müller-Mübarsdorf; Wanderersekament. 14. Briefkasten. 15. Museum des RGV. 16. Anzeigenteil. |
|--|---|--|

Werbet Mitglieder für den RGV.!

Kauft Wegebaukarten!

Zur Beachtung!

Die Instandhaltung der Hochgebirgswege war in diesem Jahr mit so hohen Kosten verbunden, daß es uns leider nicht möglich war, die erforderlichen Arbeiten in dem erwünschten Umfang ausführen zu lassen. Einzelne Teile des Kammweges, des Jubiläumsweges, des Fußweges Humpelbaude-Riesenbaude befinden sich in schlechtem Zustand, ebenso vielfach die Wegemarkierungen. Die erforderlichen Besserungsarbeiten sollen bestimmt im nächsten Frühjahr ausgeführt werden. Die Instandsetzung des Jubiläumsweges wird nach sachverständiger Schätzung etwa 6000 Mk. beanspruchen. Unsere Ortsgruppe Dresden erhielt von dieser Sachlage Kenntnis; allzeit hilfsbereit stellte sie diese 6000 Mk. uns zur Verfügung. Mit herzlichem Dank und aufrichtiger Freude teilen wir unseren Mitgliedern diese dem Gesamtverein gespendete Unterstützung hierdurch mit.

Hirschberg, den 15. Oktober 1921.

Der Hauptvorstand des RGV.
Dr. Seydel.

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.

Durch Anschreiben, welches Mitte dieses Monats zum Versand kommt, wird ersucht, die Mitgliederbeiträge für 1921 soweit dies noch nicht geschehen, baldmöglichst abzuführen; gleichzeitig die Anfrage auf einer vorgelegten Postkarte, wie viel Mitgliedskarten und Wanderer für 1922 gebraucht werden. Die Herren Schatzmeister werden daher höflichst ersucht, die Anfragen auf eingesandter Postkarte umgehend zu beantworten und die Abrechnung mit der Kasse des Hauptvorstandes spätestens bis Ende Januar sowie die Mitgliederbeiträge einzusenden und die Bewilligungen für Wegebau und Schülerreisen abzuheben und zu verrechnen. Zur Abhebung der Bewilligungen bedarf es der Einwendung einer Quittung, sowie eines von mindestens 3 Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Nachweises, daß und wofür die Gelder verwendet worden sind.

Mit Gruß über Berg und Tal!

Adolf Vogel, Schatzmeister des Hauptvorstandes.
Postcheckkonto Breslau 52 561.

Die Blauhölle.

Von W. Haering, Oberstleutnant a. D., Charlottenburg.

Wer beim Aufstiege aus dem Riesengrunde zur Koppe vor der Bergschmiede rastet, der wird durch den Anblick des majestätischen Brunnberges immer wieder überwältigt.

Der Brunnberg, beim Eintritt des Wanderers in den Riesengrunde eine einzige, geschlossene Masse vortäuschend, gliedert sich hier auf geringer Entfernung für das Auge auf seiner südöstlichen Front in einen schroffen Abfall nach Südosten, dem nach Norden (rechts) zu die beiden Ritzen des „Teufelsgarten“ und „Rübezahl's Handschuh“ folgen. Diese beiden Hauptritzen scheidet ein schmaler, ziegenrückenartiger, fast nach Osten laufender Grat von den Furchen der Lupa-Duellen. Warum der oben erwähnte schroffe Abfall nach Südosten „Blauhölle“ genannt wird, vermochte ich nicht zu ergründen. Er bildet gewissermaßen eine Fortsetzung des „Blaugrundes“ und ist von diesem durch einen breiten Waldgürtel getrennt, der höher an dem Südhang des Brunnberges emporsteigt. Der Ausgangspunkt für einen Besuch dieser Blauhölle ist die Blaugrundbaude des Herrn Vinzenz Meergans. Als ich am Abend eines schönen Spätsommertages dort vorsprach, waren die wenigen Gastzimmer bereits belegt. Ich wurde deshalb nach dem etwas oberhalb am Walde gelegenen Hause des Herrn Wenzel Meergans gemietet und fand dort nicht nur ein ausgezeichnetes, sauberes und billiges Unterkommen, sondern erhielt auch eine genaue Anweisung, wie ich den Weg zu dem mich schon längst lockenden inferno finden sollte. Denn die Nacht des Riesengebirgsvereins reicht nicht bis hierher. Wegebezeichnungen gibt es hier nicht. Die schmalen Pfade, die zur Blauhölle führen, sind Birchsteige, die man auf eigene Rechnung und Gefahr betritt. Es gibt viel Wild hier im Blaugrunde. Mein freundlicher Wirt, mit dem ich abends noch eine Welle beim Herdfeuer saß, erzählte mir viel von dem Waldschaden, den die Hirsche in den spärlichen Kartoffelschlägen anrichten. Sie kommen auch im Sommer bis dicht an die Häuser heran und entwickeln bei ihren Raubzügen eine erstaunliche Furchheit. Am nächsten Morgen sah ich selbst noch ihre Spuren in dem nahe gelegenen Kartoffelschlag und vertiefte mich dann bald in den unweit des Häuschens gelegenen Wald. Nach etwa halbstündigem, mäßigem Steigen erreichte ich unter zweimaliger scharfer Linkswendung auf verschiedenen Birchsteigen eine Wegeabelung, die eine Tafel mit der drohenden Aufschrift „Gehverbot“ schmückte, hielt mich nach Ueberwindung des ersten Schreckens bei ihrem Anblick weiter nach links und hatte in einer Viertelstunde eine zweite Tafel mit der Aufschrift „Tiereistensteig“ erreicht. Ich stand jetzt an den Werten der Blauhölle. Hinter mir der dunkle, niedrige Fichtenwald, geradeaus vor mir die steil aufsteigende, scheinbar unzugängliche Wand des Brunnberges, zu einer Spitze sich verjüngend, wieder nach Süden zu von dunklem Walde eingerahmt, aus dem einige

Wildkankeln emporragen. Die Wand selbst ein Gemisch von Gesteinstrümmern, Knieholzbüschen, gelblichem Grafe und ausgebleichten Preiselbeerbüschen. Ein graugelber Farbenton ist darin vorherrschend, wie ich ihn vor kurzem auf einem modernen Gemälde beobachtete, das die Hölle darstellte. Zum Glück führte der sich hochwindende Theresiensteig an dieser Hölle entlang. Der Wald blieb zurück, und es erschlossen sich nun allmählich die düsteren Tiefen des Riesengrundes, bisweilen die Aussicht auf die weißen Häuser von Pezer eröffnend, mit der mächtig aus dem Riesengrunde aufstrebenden Koppe als Abschluß. Auch der Blaugrund war bald in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar. Diese Ausblicke begleiteten mich nun weiterhin, beständig wechselnd, beim stärkeren Aufstiege auf der einen Seite der Riesengrund im Glanze der durch das Gewölk vordringenden Sonne, auf der andern Seite die Blauhölle, die trotz Sonnenscheins ihr finsternes und drohendes Aussehen bewahrte. Ich wanderte dann vorbei an den Schrunden „Teufelsgarten“ und „Nübezahls Handschuh“. mußte dabei tüchtig steigen und erreichte nach Verlaufe von etwa dreiviertel Stunden, seit ich die letzte Tafel passiert hatte, jenen anfangs erwähnten schmalen, zackigen Rücken, den ich an einer knapp einen halben Meter breiten Stelle überschritt, um gleich darauf in die etwas breitere, aber auch jäh abfallende Mulde herabzukeitern, in der sich die Quellwasser der Lupa sammeln. Die Blauhölle war jetzt dem Blick entschwunden. Es galt aber noch, bis zur oberen Knieholzgrenze steil anzusteigen. Der bisher wohl erkennbare Pfad verlor sich allmählich. Noch ein erhebliches Stück mußte ich über steile, grafitige Hänge emporklettern, oft auf dem glatten, von der Sonne ausgebrannten Grafe abrutschend. Dann nahm mich die Felsenrinne mit der in dürtigem Streifen herabrieselnden Lupa auf, und ich konnte endlich wieder den Fuß auf sichern Boden setzen, nämlich auf den Fußsteig, der am Rande des Brunnbergs entlang zur Riesebaude führt.

Die Bastei im Riesengebirge.

Von Otto Schwarzenholz, Breslau.

Unter Bastei versteht man ein Bollwerk. Es gibt von Menschenhand errichtete und von der Natur geschaffene Bollwerke. Letztere findet man am ausgeprägtesten im Sandsteingebirge. Eines der schönsten Naturbollwerke Deutschlands ist die bekannte Bastei in der Sächsischen Schweiz. Wenig bekannt dürfte dem größten Teil des Reisepublikums die Tatsache sein, daß es auch im Riesengebirge eine Bastei gibt. Vor vielen Jahren, als der Schienenstrang noch in Petersdorf endete, standen bei Ankunft eines Personenzuges vor dem Bahnhof in Petersdorf eine Anzahl Stellwagen und Omnibusse bereit, die einen großen Teil der Reisenden aufnahmen. In ca. einstündiger Fahrt ging es dann auf glatter Chaussee bis an das Endziel: Schreiberhau. Schon diese Wagenfahrt gewährte den Passagieren einen hohen Genuß. Gleich hinter einem der letzten Häuser von Petersdorf, der Brenzelbaude, — hier waltete ein Menschenalter lang die in der ganzen Touristenwelt ob ihrer Freundlichkeit und Kochkunst hochgeschätzte Mutter Brenzel, — jetzt besteht dieser berühmte Gasthof nicht mehr — bog die Wagenkolonne in das Zادتal ein. Rechts und links traten die Bergwände nahe an die Chaussee heran. Gleich hinter dem alten Vitriolwerk kamen zu beiden Seiten des Tales Felsen in Sicht, die sich weiterhin an der rechten Talseite zu geschlossenen Partien vereinigten. Dem Wagenreisenden fielen diese Felsen zwar ins Auge; aber bei der meist schnellen Fahrt — die Pferde witterten schon hier ihren Heimatsstall in Schreiberhau — flogen diese Gebilde vorüber, ohne daß sie die Aufmerksamkeit längere Zeit in Anspruch nahmen. Auch der bei dem allmählichen Ansteigen der Chaussee linker Hand immer mehr in Sicht kommende, Kamm des Riesengebirges nahm die Reisenden so gefangen, daß ihre Augen für die rechter Hand der Chaussee sich aufstürmenden Felsenmassen keine Aufmerksamkeit hatten.

Seitdem nun die Eisenbahn bis zur Grenzstation Grünthal weiter geführt ist, benutzen fast alle Touristen dieses Beförderungsmittel, um so schnell wie möglich in das

Herz des Gebirges zu gelangen. Auch diese Fahrt hat insofern ihren eigenen Reiz, als sie den Touristen einen Begriff von der kühnen Bauart dieser Eisenbahnstrecke und von der Schönheit der in ihrem Bereich liegenden Landschaftsbilder gibt.

Den aber auf Schusters Rücken reisenden Naturfreunden bietet die Reise durch das Zادتal doch fast schöneren Genuß. Da sie nicht an die Zeit und den Weg gebunden sind, kommt ihnen die Natur auch mehr entgegen. Fünfzehn Minuten oberhalb des Vitriolwerks — jetzt Hotel zum Rochersfall — besuchen die Wanderer den Gletschergarten des „Adlerfels“ (560 m), mit einer Anzahl von 40 sogenannten Gletschertöpfen. Auch eine wenig besuchte Naturseitenheit des Riesengebirges! In der Nähe davon wird die „Zuckerschale“, eine Felsgruppe, welche einem auf die Spitze gestellten Regal gleicht, besucht. Hinter dem Rochersfall, bei Chausseestein 75,5, grüßt von der linken Talwand der Musikantenstein herab. Zur rechten Hand tritt aus dem dunklen Waldesgürtel die schon am Anfang erwähnte Felsgruppe hervor. Sie lockt den Wanderer nach oben. Unmittelbar hinter Chausseestein 76,6 führt rechts ein Pfad auf die Höhe dieser Gruppe, deren höchster Punkt die „Bastei“ ist. Während sich in der Sächsischen Schweiz die Bastei aus Sandstein aufbaut, besteht unsere Bastei aus einer Reihe von Granitfelsenklippen. Es ist ein kleines Felsenlabirint, durch das man nach oben geklettert ist. Die dicht an die Chaussee herantretenden Felskolosse, die Eckpfeiler der Bastei, sind die Löwensteine. Nicht so leicht ist es aus diesem Bollwerk festen Fuß zu fassen. Der Granit, aus dem die Bastei besteht, ist schroffspitzig und sehr verwittert. Bei einiger Vorsicht gelangt man aber ohne Gefahr auf die Höhe. Unfernen Wänden entrollt sich ein wundervolles Panorama. Zwar schauen wir nicht auf den breiten belebten Spiegel eines großen Flusses hinab und genießen nicht eine Fernsicht, wie es auf der Bastei bei Wehlen der Fall ist, aber wir werden reichlich entschädigt durch das Blinken und Klauschen des im Zادتal zur Ebene hineinenden Zadens und durch den Anblick des nahen Riesengebirgskammes, der in seiner vollen Majestät sich weit über den Waldesgürtel erhebt und durch seine ideale Form ein Meisterstück der Natur darstellt. Man überblickt den größten Teil des Kammes mit dem Keisräger, der Weichenpize, dem hohen Rade, der Großen Sturmhaube, dem Kleinen Rade, der Kleinen Sturmhaube, dem Mittagstein und der Schneelippe. Das in seiner Ausdehnung über eine Quadratmeile große Schreiberhauer Tal bildet mit seinen vielen zerstreut herumliegenden Häusern einen wunderbaren Kontrast zu der einlamen Majestät des Hochgebirges. Hat man sich an der herrlichen Aussicht genügend gelabt, dann kann man auf einem gutbetretenen Pfad in einem ca. einstündigen Marsche auf den Hochstein — 1058 m — gelangen. Der Hochstein, eine Reihe wild zerrissener Felsenmassen ist wegen seiner Aussicht bekanntlich ein Glanzpunkt des Gebirges. Wegen des seitlichen Standpunktes übersteht man das ganze Riesengebirge in seiner Längsausdehnung in einer wunderbaren Verschönerung. Von hier aus sind der Möglichkeiten wieder hinabzukommen so viele, daß ich davon nicht sprechen mag.

Die Leopoldstapelle.

Von Dr. Siebelt, Sanitätsrat, Fflinsberg.

Zwischen Friedeberg und Greiffenberg zieht fast genau von Süd nach Nord ein flacher Höhenzug, an dessen Westabhang der Queis auf dem Wege, das Fflinsgebirge zu verlassen, sein Bett grub. Mehrere Basaltkluppen ragen aus ihm empor, deren höchste die Reste der alten Burg Greiffenstein trägt. Jenseits von ihr schmiegt sich einer mächtigen Senke das Dertchen Neuendorf an, heut freilich als Neuendorf gesprochen; mit seinen altertümlichen, strohgedeckten Hütten und Gehöften ein gutes Beispiel alt-schlesischer Siedlung. Schon läuten Schneeglöckchen in den Gärten und Märzbecher an den warmen Hauswänden den Frühling ein.

Eine Viertelstunde noch am Bergfüßen entlang, der letzten Kuppe zu, mit der er steil abfallend ziemlich unermittelt endet. Die erste Lerche trillert in den Lüften

aus der frischen Furche, die ein einsamer Bauer zog, bringt Erdgeruch. In riefiger Kehre schlingt die Gebirgsbahn ihr stählernes Band um den Fuß des Hügels. Mancher hat aus eiligem Zuge schon hier heraufgeschaut, ist die Stelle doch durch ein kleines Bauwerk, das frommer Sinn einst errichtete, betont und aus der Umgebung herausgehoben, die Leopoldskapelle.

Zierlich, fast lechzend steht der kleine Rundbau gegen den Himmel, lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Wie ein Paar große Augen schauen die dunklen Fenster weit ins Land hinaus. Und wirklich ist es ein seltener Anblick, den man dort findet; schlesisches Gebirge von der Schneelippe zur Tafelsicht und weit darüber hinaus über böhmisches Land, bis in der Ferne die Landeskrone als Hüter der Lausitz erscheint. Und von da wieder streichen die Hügelwellen sichtenförmig und wiesengrün durchs Land, schmucken Städtchen und Dörfern mit weißen Mauern und roten Dächern willkommene Anlehnung.

Man kann verstehen, daß grade von dieser Stelle, wie die Chronik berichtet, der Graf Christoph Leopold v. Schaffgotsch im Jahre 1656 seiner jugendlichen, eben heimgeführten Gattin Agnes einen Anblick auf seinen reichen Besitz gewähren wollte. Uebler Zufall fügte, daß der Graf bei dieser Gelegenheit seinen Trauring verlor, was beide tief betrübte, galt der Verlust doch als ein schlimmes Vorzeichen für die junge Ehe. Um so größer war die Freude, als im kommenden Frühling bei der Feldbestellung der Ring gefunden und seinem Besitzer wieder zugestellt wurde. In Dankbarkeit stiftete er als Grundherr seinem Namenspatron an jenem Plage die Kapelle. Auf einem bastionartigen Unterbau, der seinerseits an einem mächtigen Basaltausbruch eine Stütze findet, erhebt sie sich. Ob auch einsam und wenig besucht, umbraut von den Stürmen der Zeit erzählt uns das unscheinbare Bauwerk von jenen Tagen kurz nach dem großen Kriege, der schon einmal das Vaterland dem Untergang nahe sah. Wird es auch diesmal das Dunkel der Gegenwart überdauern?

Dr. Rosen berg, Geheilm. (Hirschberg): **Vom Gebirge. I.** (Der „Verkehr“. Das Ausland. Die Jugendherbergen. Der Wiederaufbau. Karl Hauptmann †. Paul Schöpplenberg †. Emil Grüllig †. Gerhart Hauptmann. Die Eibe von Petersdorf.) „Weib und Wetter“ ist nicht nur eine stabreimende Verbindung; man hat sie schon immer durch den Begriff „Laune“ verknüpft und behauptet: das Wetter sei launenhaft wie ein Weib. Jetzt aber sind die Frauen dem Wetter auf diesem schlimmen Gebiete überlegen, denn wenn man nun schon Monate lang von der Sonne umglänzt in den strahlenden Morgen hinausgeht und der Himmel stets blau, als wäre man in Italien, und die Lüfte so warm, ja oft so heiß uns umfosen, wenn man seine Wanderungen beruhigt antritt, ohne an Regenschauer überhaupt nur zu denken, dann kann man beim Wetter nicht mehr von Launenhaftigkeit rechnen. Gewiß hat uns diese Wettergestaltung in manchem geschadet, — den Futtermangel will ich allein aus den Klagen der Landwirte erwähnen — seltsam! schon zu Zeiten Virgils waren sie als klagende bekannt und der liebe Gott hat es ihnen noch nie recht gemacht — aber sie hat auch viel Gutes gebracht. Ich rede wieder nicht von der Süße der Birnen, dem Reichtum an Trauben, die, wenn alles so wäre wie einstens, als wir noch im Paradiese lebten, es uns ermöglichen würden, daß wir statt des teuren Hieres edlen Wein trinken und dadurch mutiger und hoffnungsvoller werden könnten — auch das will ich nicht erwähnen, daß es mit Brot und Kartoffeln nicht gar so schlimm geworden ist, wie wir es befürchteten — nur das sei hervorgehoben, daß das Gebirge im Sommer von Millionen aufgesucht und alle Häfen zur Aufnahme des Menschenstroms voll besetzt waren, und daß alle von dem, was ihnen der liebe Gott umsonst darbot, dem ungestörten Genuß einer bald lieblichen, bald großartigen Natur, der Erhebung der Seele über alles „hier unten“, begeistert nach Hause kehrten, wo sie leider noch nichts Erfreuliches zu hören und in den Zeitungen zu lesen vermochten. Wenn Schreiberhau bis zum 4. September allein schon 13524 Sommergäste und 14219 Durchreisende listenmäßig aufweisen konnte, dann müssen wir — oder sind die Genießer andere? —

doch dankbar sein. Der „Verkehr“ ist allerdings ein Moloch und verlangt Opfer — bald wird es nicht mehr viele einsame Orte im weiten Umtreife unserer Berge geben, wohin nicht die Scharen der Menschen aus der Städte quetschender Enge ziehen. In meiner heimatischen Ostsee gibt es kaum noch eine Fischerhütte, kaum noch ein Inselchen — Hiddensee, die Greifswalder Die, der Bilm sind Modebäder geworden — wohin nicht Ruhe- und Raftsuchende oder solche, die es vorgeben, schon gelangt sind — und auch in unserem Gebirge wird es nur schwer möglich sein, sich vor Menschen zu „retten“, es sei denn im Vorfrühling, der einzigen, noch nicht von der „Saison“ eroberten Jahreszeit. Ist es da zu verwundern, daß auf dem Ramm: jetzt zwei neue Bauten gebaut werden, ja man erzählt, daß noch zwei andere geplant sind, wenn die Autos von Böhmen her auf einer ebenso herrlichen Bahn, wie es die von Spindelmühl ist, bald auf einer deutschen von den Mannsteinen bis Gaim fahren oder leider auch „laufen“ werden, wenn sie nicht einen „geschlossenen Ortsteil“ vor sich sehen, zu denen z. B. unser Hirschdorf nach einer Gerichtsentscheidung leider nicht gehören soll? Und doch wäre es kurzfristig, die Entwicklung eines großartigen Verkehrs nicht zu begrüßen und sich nicht zu freuen, daß jetzt in Hirschberg ein zentrales Verkehrsamt als G. m. b. H. gegründet werden soll, wir müssen den Reichgewordenen Gelegenheit geben, ihr Geld wenigstens auf diese anständigen Manier, wenn sie wirklich wandernd die Schönheiten der Natur aufsuchen, unter die Leute zu bringen, wir müssen es mit innerer Freude begrüßen, wenn in unser Tal Millionen fließen, allerdings Papiermillionen, die bei uns noch Kurs haben, deren Fehlen bei Kleinrentnern und Pensionären die Gefahr des Verhungerns nahe bringt. Und vielleicht wird es von uns noch begrüßt werden, wenn es der G. m. b. H. in Hirschberg gelingen sollte, unser schönes Gold, das wir ins Ausland schicken mußten, von diesen wieder zurück zu erhalten. Warum sollen denn die Bäder an der Nord- und Ostsee die Riesengestalten der Norweger und Schweden, die lebhafteren Dänen, warum soll denn der Harz und Thüringen allein sich an den holländischen Reichtümern erfreuen? Ist nicht unser Gebirge ein schöneres Ziel der Reise? Also — es muß sein, schaffen wir uns nur für unsere Jungen und Mädchen und die Minderbemittelten und für die Heime und Hyle die billigsten Möglichkeiten, daß sie, was ihnen die Natur besichert, wandernd und sich erobernd genießen können und das mit dem Geist, der uns hoffen, ja glauben läßt, daß unser Vaterland wieder hochkommt. Jetzt sieht man zunächst besonders auf den Körper, wenn man die vielen Jugendherbergen gründet und Wanderlust predigt; aber der Körper ist doch nur das Haus für die Seele, die sich allmählich darin entwickeln wird mit ihrem religiösen Sinn, der in der Natur den Gottesodem spürt, mit ihrem Denken, das über das Nützliche hinaus ein Höheres sucht und erstrebt, mit ihrem Willen, dem keine Mühe die Erreichung des Zieles raubt. Wenn unsere Jugend erst den Körper gestählt und die Seele bereitet hat für alles Schöne und Große, wenn der Heimgast immer noch mehr gepflegt wird, wenn unsere Mitbürger erst in der Natur den Frieden lieben und den Parteihader vergessen gelernt haben werden, wenn erst der starke Mann aufgetaucht und als solcher erkannt ist, der in sich die Kraft hat, als Führer des Volks das Schöne und Nützliche zu verbinden und in seinem Werte zum Verständnis der Menge zu bringen — dann wird auch die gewaltig an unser Gefühlspochende Natur, dann wird auch die lieblich lockende Gegend, dann wird auch unser Riesengebirge, das wie kein anderes alle Saiten des menschlichen Empfindens in Schwingungen verlegt, sein bescheidenes Teil an der Erneuerung, an der Wiedergutmachung haben. — Wir hatten bis zum 3. Februar d. J. einen Mann unter uns, dessen Leben, dessen auf lange Jahre hinaus wirkende Werke für diesen Wiederaufbau von Segen waren und sein werden. Karl Hauptmann war ein Deutscher, der dem wütenden Parteigetriebe fern blieb, der die Sprache der Natur süßte und selbst sprach, der aus der Atmosphäre hier unten in die reineren Lüfte mit seinen tiefen Gedanken zu steigen liebte, der mit eisernem Willen begabt sich nicht durch Fehlschläge beirren und sich abbringen ließ von seinen hohen Plänen und Gedanken, der

ein deutscher Mann — kräftiger als der jetzt so übermäßig gefeierte Jnder Tagore an der Seele zu rütteln wußte. Wir sind stolz auf ihn und Schreiberhau, das er sich als Wohnsitz wählte, dem er ein idealisiertes Bauernhaus, einen Park schenkte, in dem er der Natur folgend seiner eigenen Stimmung Ausdruck gab, hat zu seinen anderen Gottesgaben noch eine Berühmtheit mehr erhalten. Ich sehe schon im Geiste die Scharen, die die Stätte seines Heims, sein Grab besuchen wollen. Möchte noch größer sein die Schar derer, die mit ihm und durch ihn die Sprache der Natur, das hohe, tiefe Denken, das zielbewußte Wollen lernten! Wer aber seiner Verehrung einen besonderen Ausdruck geben will, schide an mich oder an das Bankhaus Gebr. Arnhold (Berlin W, Französische Straße 33) einen Beitrag für ein Ehrenmal. Wie Schreiberhau seinen Karl Hauptmann hatte, so besitzt Agnetendorf noch jetzt seinen Gerhart, den berühmteren, aber ebenso deutschen, zu dessen Geburtstag, an dem er erst das 60. Lebensjahr erreichen wird, sich ganz Deutschland, zu dem sich unsere Provinzialhauptstadt schon jetzt mit seinen Hauptmann-Festspielen rüstet. Diesem großen Dichter gegenüber spricht Deutschland mit Gretchen im Faust: „Ich habe schon so viel für Dich getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.“ Was sollen da erst wir sagen? Aber eine besondere Günst des Schicksals war es für unser Gebirge, daß die Hauptmänner bei uns wirken und dichten wollten. Wir haben ja auch noch andere Berühmtheiten — besonders in dem Künstlerviertel Schreiberhaus und ich will keinen herausheben, um nicht dadurch zu beleidigen — aber der „Wanderer“ wünscht sich nicht die Zeit, wo er über sie sein Loblied ausströmen läßt, es sei denn, daß eine außergewöhnliche Tat oder ein besonderer Tag ihres Lebens unserer Bewunderung Beilen entlockt. In unserem kleineren Kreise ist es Paul Schöpplenberg, Ehrenbürger der Stadt Greiffenberg, dessen Scheiden wir beklagen. In seinem langen Leben blieb er ein hochgeachteter, für das Gemeinwohl wirkender, dichterisch begabter Mensch, dessen Leben sich nicht im Sande verlor, sondern Spuren hinterläßt und Segen verbreitet. Auch den Apotheker Grütlich in Lähm möchte ich erwähnen. Er gehört ebenfalls zu denen, deren Hingang wir auch für unsere Sache betauern. Ich will nicht mit Erwähnung von Verstorbenen abschließen, jetzt namentlich nicht, wo der Riesengebirgsverein so blüht und neue Zweige treibt — ich will von etwas Altem berichten, das kaum seines Gleichen hat. Dr. D. Herr in Görlitz, der auch dem Wanderer einst Schätzbares geliefert hat, berichtet in der Zeitschrift „Leber Land und Meer“ von Eiben. Unweit Görlitz bei dem Dorfe Rath Hennersdorf stände eine Eibe von über 5 m Umfang und 11 m Höhe, deren Alter mehr als 1400 Jahre betrage. Ich möchte dem nur hinzufügen, daß wir auch in Nieder-Petersdorf eine Eibe besitzen, die wir früher als Sehenswürdigkeit oft besuchten. Da wir jetzt lange nichts von ihr gehört haben, würde ich für Näheres über unsere Eibe sehr dankbar sein. Hat nicht auch Bölsche — ich darf mit Stolz sagen — unser Bölsche über sie geschrieben?

II. War es der liebliche Herbst mit seinem buntgestickten Naturteppich und seiner zu Entfugung und Versöhnung ladenden Luft, war es der Taumel, der alle jetzt wie ein Sturmwind ergreift und zu oft unbegreiflichem Tun führt, oder die Unrast des Alters, das immer noch das Maß der Kräfte in einem Anstieg auf die Höhen erproben wollte und die Erinnerung an alle die köstlichen Stunden, die man dort oben in der Gipfelseinsamkeit mit dem Blick auf ein glückliches Volk verbracht hatte, oder war es wirklich nur Neugierde, die mich den schönen, gut gepflegten Weg über das Gehänge auf die Riesenbaude wägen und glücklich mit dem überwältigenden Gefühl der Erhabenheit unserer Bergwelt vollenden ließ? Die Neugier hatte gewiß nur den aktuellen Anlaß gegeben für die Gefühle, die „wundersam schliefern“. Neben der alten Baude am Fuße des Koppentegels soll bekanntlich eine neue — noch namenlose auf preußischem Grund und Boden erstehen — nein, sie ist mit ihrem granitnen Unterbau schon da und in Wochen wird sie dem, der ihre Stockwerke erklimmt, einen Blick über die kleine Koppe hinweg ins Unendliche eröffnen, dem aber, der auf ihren Terrassen den Körper ruht, das Auge

schwefeln läßt und den Geist mit einer ihm gemäßen Speise erheben will, wird sie die „Gründe“ auf beiden Seiten weisen, die nur ein göttlicher Künstler in das Antlitz der Erde hineinschneiden konnte. Daß diese Baude der Größe der Umwelt, daß sie der Neuzeit entsprechend, daß sie alle Errungenschaften der Kultur, soweit sie nicht schönheitschädigend wirken, uns bieten, daß sie der Baude am östlichen Ende der Berge, der Reissträgerbaude, entsprechen wird, dafür bürgt schon der Name des Besitzers, dessen Bruder uns die kostbare Teichmannbaude geschaffen hat — dafür bürgt — aber ich will nicht mehr ausplaudern und dem Reize der Baude nicht schaden, indem ich, was sie birgt und bringt, vorzeitig künde. Sicherlich wird sie, wie unsere anderen Gaststätten auf den Bergen Lebersteig an Wanderern haben und uns ein Meer von neuen Heranführen. Denn so arm uns auch der unglückliche Krieg gemacht hat an Geld und Gut, so sind wir doch immer reicher an landschaftlichen Eroberungen des Auges und der Seele geworden. Viele hunderttausend neue Blicke sind allen geschenkt worden, da heute jeder auf die hohen Berge steigen kann, die vor hundert Jahren kaum ein Fuß noch berührte, weil für feindlich galt, was heute beglückendes Ziel für Wanderleute und Wanderherzen ist — und das Gesicht Deutschlands ist das Gesicht einer ewig jungen, ewig schönen, ewig neugeschenkten Geliebten. — Daß man die Schönheit der Natur entdeckte, dankt man vor allem besonders Rousseau, daß wir Deutsche es fühlten, wohl vor allem Goethe, ihm, der 1790 auch unsere Schneekoppe besuchte. Er ist, wenn ihn auch von einer eingehenden Betrachtung unseres Gebirges sein großes universelles Schaffen auf so vielen Gebieten abhielt, doch der bedeutendste, berühmteste Gast unserer Berge gewesen. Ich kenne sie alle — politisch sind viele bekannter, höheren Geburtsrang haben manche besessen — Goethe aber ist der größte, unvergessenste geliebte. Wie stoße ich immer wieder auf Aussprüche aus ihm! Wahrlich! Goethe und kein Ende! Wie viele senden Arbeiten ein über seinen doch immerhin nur flüchtigen Besuch der Schneekoppe, obwohl Adalbert Hoffmann und Dr. Lucie Hillebrand alles bis aufs Kleinste darüber gesagt und geordnet haben. Und lese ich nicht, daß in unserem Salzbrunn eine Goethewoche stattfinden soll mit Aufführung seiner Jugendarbeiten? Und erscheint nicht jetzt gerade in der Alpenzeitung Goethes Bergfahrt? Ist das nicht gerade, als wenn er auch heute noch seinen „Tag“ hätte, wie Gerhart Hauptmann, dem die Schlesiener in ihrer Hauptstadt eine ebensolche Ehre zuteil werden lassen wollen. Und man tut recht daran, Goethe ist unsterblich, auch für uns, die wir zur Natur flüchten in unserer Not, denn er dichtete in ihrer Sprache, er lehrte sie verstehen und gab den Heiltraut uns und der Welt — aber die Deutschen mit ihrem tieferen Gemüt verstehen sie besser als alle anderen Völker. Auch Goethe war ein Heimatdichter, wenn auch seine Heimat alles war, soweit die deutsche Zunge klingt, und alle jene tüchtigen Männer, die auch in unseren engen Kreisen ihre Heimatliebe und Forschungen in Dramen austönen lassen, die Müller-Eberhart, der jetzt in Schreiberhau seiner Muse durch die „Abendburg“ neuen Stoff gebracht hat, Bertram in Lauban, der sich am Steinberg in Lauban für seine Dichtungen ein Freilichttheater geschaffen hat, Urban, der in Liegnitz den alten Hans von Schweinichen wieder lebendig gemacht hat, und wer sonst noch in seiner Heimat dramatisch gewirkt, sie folgen den Spuren des großen Goethe, und wenn wir aus dem dumpfen Zustande des Unerklärlichen unserer Heimatliebe ins Licht des deutlichen Erkennens geführt werden und wissen lernten, was uns im Innersten ergreift und bewegt, wie Leopold Fertsch (Reichenberg) es so schön von einem seiner Heimatforscher (Veuter) sagt, so danken wir es letzten Endes Goethe, der wie wir in einer politisch so furchtbaren Zeit lebend, seinen Deutschen einen unverstiegligen Brunnen der Erquickung eröffnete. Und auf einen solchen Erquickungsbrunnen weisen auch jene Helden, die allüberall der Jugend die Möglichkeit schafften, die Natur lieben zu lernen auf körperführenden Wanderungen, die Studenten und Knaben und Mädchen in „Berbergen“ laden — eine so starke, so fruchtbare geistige Bewegung, daß ich ihrer Schilderung

in unseren Blättern nicht Herr werden kann. Soll nicht auch in Lähn, wie neulich in Ketschdorf, eine solche Stätte geschaffen werden? Und sah ich nicht ganze Scharen von Kindern — neulich erst aus Forst — nach genußreicher Wanderung durch unsere Stadt mit ihrem berühmt gewordenen Museum ziehen? Ich glaube, noch nie ist in der Heimat soviel gewandert worden als jetzt! Wandernde Gesellen, Handwerksburschen, Wandervögel und wie sich sonst diese „Neuländer“ nennen, sie beleben die Wege und werden uns sicherlich richtig geleitet und weniger oft „tagend“ und redend, sondern ihren begeisterten Führern vertrauend, ein neues Deutschland schaffen helfen, denn vertiefte Heimatliebe ist Quelle der Volksgesundung.

Dr. Rosenberg (Hirschberg): **W. Winkler, Erinnerungen aus meinem Leben.** Mit Abbildungen. Erster Teil. Ferdinand Hirt, Breslau. 6 Mt. Da ein zweiter Teil verheißen ist und die schon angegebenen Ueberschriften der einzelnen Kapitel sehr Interessantes, namentlich über unser Gebirge, in Aussicht stellen, so können wir vorläufig nur soviel zur Empfehlung des Buches sagen: Es enthält viel, namentlich kulturhistorisch Wichtiges, nicht bloß für den Bereich, dem wir uns widmen, sondern für ganz Schlesien. Und das war zu erwarten. Winkler, dessen Wirken mir seit 1876 bekannt ist, war und ist auch jetzt noch, wo er in hohen Jahren als Pensionär in auffallender Frische des Körpers und Geistes lebt, eine hervorragende Persönlichkeit; er ist ein großer Kulturträger besonders für Schreiberhau gewesen — und das nicht bloß als Lehrer, sondern als Naturforscher, Geograph und besonders als derjenige, der Schreiberhau mit Bohl zusammen zu dem gemacht hat, was es jetzt ist. Man hat dies anerkannt, eine Straße z. B. führt seinen Namen, und sein Wirken und sein Schicksal hat auch in dem sehr beachtenswerten Roman von Fedor Sommer: „Die Fremden“ dichterische Verherrlichung gefunden. Kulturhistorisch aber nannte ich das mit Humor geschriebene und von großer (zu großer?) Beherrschung der deutschen Literatur zeugende Buch in diesem Teil besonders deswegen, weil er die traurigen Schulverhältnisse, die Lehrerforgen und Freuden — und man weiß es immer noch nicht genügend, wie gerade der Volksschullehrer für eine Gemeinde von großer Wichtigkeit ist — in einer so anschaulichen, naturwahren Weise zu schildern versteht, daß das Buch keiner ohne Belustigung und Belehrung weglegen wird.

Dr. Baer (Hirschberg): **Die Grundsteinlegung der Reifträgerbaude.** Die Reifträgerbaude feierte Sonntag, 11. September 1921, ihren ersten Festakt, die Grundsteinlegung oder vielmehr die Einschließung einer Urkunde in den Grundstein, denn das aus dem bodenständigen, feinkörnigen, leichtspaltenden Granit aufgemauerte Kellergeschloß ist schon fertig gestellt.

Die an der Feier Beteiligten, teils aus Hirschberg und Schreiberhau, teils aus Reichenberg, Gablonz und Hohenelbe herbeigezogen, sammelten sich um 11¹/₄ Uhr in der Neuen Schlesiischen Baude, wo ein äußerst reger Wanderverkehr herrschte, und zogen nach der Baustelle, wo man um 12 Uhr anlangte. Schon unterwegs, als man die Höhe des Kammweges erreicht hatte, genoß man einen überraschenden Blick auf das Bauwerk, daß sich zwischen den Felsgruppen des Gipfelgrats, nahe dessen nördlichem Ende erhebt. Mit seinen großen, durchsichtigen Fensterhöhlen machte es den Eindruck eines römischen Viadukts, und der ganze Felsengipfel, wie er sich faßt aus dem Kranze von Knieholzbüschen aufrecht, erinnerte an die Bilder von der Akropolis in Athen.

Neben dem westlichen Eingang war ein Granitloß ausgehöhlt, zur Aufnahme der Gründungsurkunde bestimmt. Diese wurde nach einer Begrüßungsansprache, die auch dem Dank an den Grafen Schaffgotsch, als dem Bestzer des Grund und Bodens, seinem Kameraldirektor Geheimrat Kreuz, dem Landrat und der Lokalbehörde in Schreiberhau Ausdruck gab, von dem Redner, Oberbürgermeister a. D. Hartung aus Hirschberg, verlesen. Sie schildert die Zeitumstände und Ursachen, durch die die Gründung als ein Ersatz für die von den tschechischen Behörden geschlossene Woffenerbaude veranlaßt ist, sie bezeichnet als Zweck des

Hauses edle Gastlichkeit und Pflege deutscher Gesinnung, nennt die bauausführenden Meister und spricht den Wunsch aus, daß in friedlicheren Zeiten die jetzt noch den Naturgenuß hindernenden Feindseligkeiten der Völker aufhören mögen. Bürgermeister Staeckel von Schreiberhau fügte noch eine ganze Musterammlung der heute in Deutschland üblichen Geldsorten in Metall und Papier bei, und als alles in eine Blechkapsel durch Verlötung fest eingeschlossen war, hielt Herr Menzel aus Schreiberhau, dem die Ausföhrung des Baues übertragen ist, seinen Spruch, der den guten Berggeist Kübezahl herbeirief, das Werk zu fördern und zu schützen. Nach den üblichen Hammerschlägen und dem Gelöbniß „Sie gut deutsch allerwegen!“ wurde die Kapsel in Zement eingeschlossen und mit einer wuchtigen Granitplatte bedeckt.

Auf dem neu angelegten, schönen, fahrbaren Baudenwege, der 350 bis 400 Schritte lang ist, schritt man hinab zum Kammwege, auf dem man dann in einer Viertelstunde die Neue Schlesiische Baude erreicht. Dort war für die etwa dreißig Festteilnehmer in einem besonderen Zimmer ein vortreffliches Mahl an geschmückter Tafel hergerichtet; und wie immer, wenn die Deutschen von diesseits und jenseits der Grenze in unserem Gebirge zusammenkommen, entwickelte sich bald eine Stimmung von besonderer Gemütswärme. Ein Herr aus Reichenberg schilderte in längerer, begeisternder Rede die Nöte und Verfolgungen, denen das Deutschtum seit Jahrhunderten in Böhmen ausgesetzt sei, Bedrängnisse, die im weiten Deutschland nur wenig bekannt und gewürdigt seien. Aber die Zeiten müßten doch einmal kommen, wo die Deutschen, durch die Not zusammengeführt, ihre Kräfte entfalten und die ihnen gebührende Weltstellung einnehmen würden.

Nach 4 Uhr trennte man sich nach den verschiedensten Richtungen. Einige Herren traten den Fußmarsch nach Reichenberg an, — eine große Leistung. Aber wir Hirschberger hatten es bequemer. Auf Pirschwegen schlüpfen wir durch den Bannwald hinab nach Schreiberhau und hatten unterwegs die seltene Freude, unter den Stauden herrlich blühenden blauen Enzians auch eine weiße zu finden. Wir nehmen das als glückbringendes Zeichen für die Baude, die heute ihre Weihe empfangen hatte, noch im Oktober unter Dach kommen und schon im nächsten Sommer dem Verkehr eröffnet werden soll.

Geheimrat Dr. Friedensburg (Hirschberg): **Die Wandergemeinschaft der Hirschberger Ortsgruppe.** Zu allgemeinem freudigen Erstaunen waren es nicht weniger als 28 Teilnehmer, die sich am Sonntag, den 28. 8., zu der Wanderung durch die drei Schneegruben zusammenfanden. Die Abwesenheit mehrerer unserer Getreuesten und die wilden Gerüchte, die die Bitte der Ankündigung, feste Schuhe und starke Stöcke mitzubringen, über die entsetzliche Gefährlichkeit unseres Vorhabens erzeugt hatten, würden das Erscheinen nur weniger Tollkühner erklärt haben: aber „Friedensburgs wilde verwegene Jagd“ bewährte auch diesmal ihre Anziehungskraft. Friedlich zogen wir durch Hermsdorf und Agnetendorf, am Turmstein vorüber, auf wundervollen, stillen Waldwegen, immer an dem munteren Bächlein entlang, zur Schwarzen Schneegrube, besichtigten, Kletterwünsche zugunsten des Kommenden unterdrückend, ihre schönen Wände, begrüßten den „Wanderstein“, dessen Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Gruppe ins Auge gefaßt wurde und zogen nach eingenommenem Frühstück, den Korallensteinweg querend, hinüber zur Großen Schneegrube. Hier kam die erste Kletterei: Ueberschreitung des die Große von der Kleinen Grube trennenden Grades. Es war eine Freude, daß von der Schar der Teilnehmer, unter denen sich auch viele Ungerübte befanden, 25 Damen und Herren sich an dieses Unternehmen wagten; sorglich wurde die Reihenfolge festgestellt, damit erfahrene Geher sich der ungelübten annehmen konnten, und die notwendigen Unterweisungen wegen Ablösens von Steinen und Benutzung des namentlich beim Abstieg oft unenblicher fünfsten Organs, das die gütige Natur dem Kletterer mitgegeben und vorsichtiger Weise nicht aus Glas gebildet hat, erteilt. Das Unternehmen gelang in jeder Beziehung glänzend und nach verhältnismäßig kurzer Frist vereinigte sich die ganze Gesellschaft an der Wasserstelle der Kleinen Grube zu

üppigen Mahle und köstlichem Trunke. Bei der dann folgenden Raft wanderten die Blide an den stolzen Wänden entlang, und ganz von selbst regte sich der Wunsch, hier doch auch noch etwas zu unternehmen. Die Wahl fiel auf die bekannte Basaltrinne; nicht weniger als 15 Damen und Herren traten zu dieser etwas „wilden Sache“ an, die aber ebenfalls glücklich durchgeführt wurde. Die Stimmung war so freudig, daß man auf der Höhe angelangt, die gewiß seltene Tatsache, daß ein Großvater mit seinem Enkel miteinander geklettert waren, ohne daß der eine den anderen hätte unterstützen müssen, mit dreifachem Hoch feierte und den wirklich etwas unbequemen Abstieg durch das Knieholz der anderen Seite, das uns zuweilen wie Gummipuppen in die Höhe schnellte und unserer Gewandung übel mißfiel, in größter Fröhlichkeit vollendete. In der Alten Schlesiſchen Baude vereinigten sich beide Gruppen zu einer wohlverdienten Tasse guten Kaffees, dann ging es auf stillen Wegen durch wundersame Walbeinfamkeit zu Tal. So tapfer hatte die Gruppe die schließlich doch fast zehntägige Wanderung durchgehalten, daß der Heimweg durch Nid auf Nid verkürzt wurde und alle frisch und munter bei der Talbahn anlangten, die diesmal auch ein Einsehen hatte und uns trotz des großen Andranges auf Sitzplätzen heimbeförderte. Wie so ziemlich jeder seiner Vorgänger, wurde dieser Ausflug einstimmig als „der schönste aller bisherigen“ erklärt.

Ulrich Siegert (Hirschberg): **Herbsttagung der Riesengebirgs- und Herggebirgs-Vereine.** Am Sonntag, den 18. September, vereinigten sich die Hauptvorstände des deutschen Riesengebirgs- und Herggebirgsvereins zu einer beratenden Sitzung im „Hotel zum braunen Hirschen“. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wegebauten im Hochgebirge. Leider konnten nicht sämtliche Wege bereits wiederhergestellt werden. Aus finanziellen Gründen mußte der Wegebau Einschränkungen erfahren, doch wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß im nächsten Jahre hierin Abhilfe geschafft werden könne, zumal wenn nicht nur die Interessenten (Baudenbesitzer), sondern auch die gesamte Geschäftswelt des Gebirges, die in erster Linie großen Nutzen aus dem Touristen- und Fremdenverkehr zieht, namhafte Beihilfen dem RGV zum Wegebau zur Verfügung stellt. Es wurde empfohlen, nicht nur die Buchstaben RGV auf allen Schildern, Wegsteinen und Markierungen in Erscheinung treten zu lassen, sondern auch den ganzen Vereinsnamen auf größeren Tafeln und Wegweisern auszuschreiben, um dadurch die Aufmerksamkeit unserer Gebirgswanderer auf die verdienstvolle Tätigkeit der Riesengebirgsvereine zu lenken. Weitere Besprechungen galten einigen speziellen neuen Wegen. Herr Dr. Grundmann-Warmbrunn empfahl, sich bei Wegebauten vorläufig auf das Vorhandene zu beschränken, bis bessere Zeiten gestatten, neue Wege zu schaffen. In der Jetztzeit müsse nur ein bestimmtes Wegenetz erhalten werden. Bezüglich der Wege- und Wintersportkarten wurde gewünscht, daß die einzelnen Ortsgruppen vor Erscheinen einer Neuauflage die Karten einer genauen Prüfung und Korrektur unterziehen möchten, um Ungenauigkeiten, wie sie z. B. durch Einzeichnung des als Touristenweg verbotenen Judeichweges und Dreigräbenweges entstanden seien, von vornherein vorzubeugen. Als besonders empfehlenswert wurden die beiden Sommerwegkarten und die Winterkarte vom Riesengebirge der Ortsgruppe Dresden (Verlag: Meinhold Söhne, Dresden) bezeichnet. Eine weitere Aussprache bezog sich auf die Aufnahme der Stangenmarkierungen in die Winterkarten. Auch die Paßkontrolle war wieder Gegenstand kurzer Besprechung. Die Bestimmungen der Kriegszeit haben nach wie vor Gültigkeit. Es sind von deutscher Seite wiederholt Erleichterungen für den Grenzverkehr bei den zuständigen Behörden angefordert worden. Leider ohne wesentlichen Erfolg. Auf das Gesuch an den Regierungspräsidenten in Liegnitz, Erleichterungen in der Paßkontrolle zu erwirken, ist der Bescheid geworden, daß die Verhandlungen bisher ergebnislos geblieben sind, dieselben aber endgültig mit der Tschechoslowakei noch nicht abgeschlossen seien. Ueber die Errichtung eines Central-Verkehrsbüro in Hirschberg, seine einzelnen Aufgaben, seine Organisation und

Finanzierung berichtet als Vorsitzender des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen Talbahndirektor Daufert-Herischdorf in eingehendster Weise. Dieses neue Unternehmen soll durchaus großzügig gestaltet werden. Seine Tätigkeit wird sich nicht allein auf das Riesengebirge beschränken, sondern sich auch auf das Ober-Raxbach-Gebirge und unsere benachbarten Kreise, sowie auf die böhmische Gebirgsseite ausdehnen. Eine Denkschrift unter Beifügung von Zeichnungsscheinen über je 500 M. Anteile werde in Kürze allen interessierten Kreisen zugehen. Es wurde empfohlen, sich mit dem Landesverband für Fremdenverkehr in Karlsbad in Verbindung zu setzen. Eine rege Ansprache schloß sich an diese Berichterstattung, wobei die Änderung des Namens für das Büro empfohlen, ein enges Zusammenarbeiten mit dem RGV und eventuelle Übernahme eines Teiles der Zeitschrift „Wanderer“ als besonders wünschenswert bezeichnet wurde. Desgleichen soll eine Regelung der Wohnungspreise in den Sommerfrischen, eine Tariffestsetzung mit den Droschkenbesitzern, die Beforgung des Gepäcks aus den von der Eisenbahn entfernter liegenden Ortschaften, sowie eine Herausgabe künstlerischer Ansichtskarten angestrebt werden. Hierbei wurde vor dem Ankauf tschechischer Künstlerkarten, herausgegeben von Prohaska-Königgrätz, dringend gewarnt. Ueber die Lichtbildererien des RGV. berichtete Rechnungsrat Wichura. Nach Erledigung des Wettbewerb wird eine neue Serie vom Herggebirge erworben werden, nachdem vor kurzem ein Vortrag (Dr. Vaer) und Lichtbilder „Das Kunstgewerbe im Riesengebirge“ neu erschienen sind. Herr Dr. Grundmann-Warmbrunn beabsichtigt in einem Lichtbildervortrag das Riesengebirge in der biblischen Darstellung der letzten 3 Jahrhunderte zu zeigen und bittet die Ortsgruppen, diesen Vortrag nicht nur in ihr Programm aufzunehmen, sondern auch sein Unternehmen finanziell zu unterstützen. Ueber Schüler-, Jungmädchenherbergen und Jugendherbergen berichtet eingehend Kaufmann Ulrich Siegert. Außer den Taufenden junger Schüler und Schülerinnen, welche im Besitz von Ausweisarten der Hauptleitung Deutscher Schüler- und Schülerinnenherbergen in Hohenelbe freies Nachtquartier und Frühstück erhielten, haben an etwa 1800 jugendliche Einzel- und Massenwanderer aller Stände und Berufe in diesem Sommer billige Unterkunft bei dem Referenten nachgesucht. Deshalb gelte es, den Ausbau des Herbergswesens mit allen erdenklichen Mitteln zu fördern, zumal das starke Einsetzen der Jugendbewegung in den nächsten Jahren eine weitere Steigerung der Besucherzahl erwarten lasse. Notwendig bleibe die Errichtung einer Herberge auf dem Ramm des Hochgebirges in der Art der Alpenhütten, da die Bauden kaum den Zustrom der erwachsenen Touristen noch bewältigen können. Empfehlenswert sei bei den hohen Anschaffungskosten für die Inneneinrichtung der Herbergen, die Herstellung sogenannter „Buchten“ mit Matratze oder Strohsack, Koppfolster und Decke. Die Heime müssen aber sauber und traulich gehalten werden und unsere Jugend zur Selbstständigkeit und Ordnung erziehen. Eine Trennung der Schülerherbergen von den Jugendherbergen bleibt nach wie vor aus Organisationsgründen notwendig. Für die Jugendherbergen müsse aber ebenfalls eine feste Organisation geschaffen werden. Die Herbergbesucher müßten durch hinreichende Ausweise sich legitimieren können und einer ständigen Kontrolle unterstellt werden, um in den Herbergen Moral und Sitte nicht zu gefährden. Für Hirschberg bleibe der Erwerb der Baracke des Schützenplatzes als Jugendherberge zur Aufnahme der zahllosen Massenwanderer unerläßlich wobei dem lebhaften Wunsch Ausdruck gegeben wurde, daß der Magistrat gegen Zahlung einer Anerkennungsgeld für Grund und Boden genanntem Zweck doch noch überlassen möge. (Das ist geschehen! Die Schriftleitung.) Es wurde beschlossen, an der bestehenden Organisation der Schüler- und Studentenherbergen mit Sitz in Hohenelbe festzuhalten, diese Organisation auch möglichst auf die Jungmädchenherbergen auszudehnen und die Jugendherbergen als erstrebenswertes neues Ziel weitgehendst zu unterstützen. Hierauf wurde der Schloß des Dr. Uebe in den Brunnbergbauden einer Besprechung unterzogen und dieses Heim, welches augenblicklich gesperrt ist, im

Winter aber wieder eröffnet werden soll, in seiner ganzen Einrichtung als praktisch und vorbildlich bezeichnet. Deshalb möge das sicherlich als rentabel anzuspreekende Unternehmen auch die Förderung und Unterstützung weitgehendster Kreise im Interesse des Schneeschuhsports finden. Am Schluß der Verhandlungen wurde nochmals auf die Bauden mit tschechischer Bewirtschaftung (Eßfallbaude, Martinsbaude, Rochlitzer Hofbaude, in Neuwelt: Hotel Mübezahl und Gasthaus zur Mauth, in Grünthal: Gasthaus Josef Hufschel) hingewiesen und vor deren Besuch gewarnt.

Als nächster Ort der Tagung wurde das Jeschkenhaus in Reichenberg in Böhmen bestimmt. An die anregenden Verhandlungen schloß sich ein einfaches Mittagssmahl, welches die Getreuen des RGV. zu froher Stunde zusammensetzt. Am Vorabend hatte die gleiche Stätte die auswärtigen Gäste mit den hiesigen Mitgliedern des Hauptvorstandes und des Vorstandes der Ortsgruppe Hirschberg vereinigt, wobei manch schönes Wort die festliche frohe Abendstunde schlicht und würdig gestaltete.

Ein Besuch beim RGV. in Dresden. Unsere Vereinsbrüder in Dresden haben in einer festlich ausgestatteten Monatsitzung ihren vormaligen König Friedrich August auf seinen Wunsch als Mitglied aufgenommen und haben dabei mit feinem Takt ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen; ist er doch auch von jeher ein Freund der Berge und rüftiger Bergsteiger gewesen, der auch unser Gebirge in sein Herz geschlossen hat und oft und gern mit seiner Familie in ihm weilt. Es war eine Freude für uns, die wir vom Vorstande zur Besprechung einiger für das Gesamtwohl des RGV. wichtigen Sachen eingeladen waren, mitanzusehen, wie die fast 300 festlichgekleideten Herren in dem schönen neuen Vereinsaal an der Ostravallee einstimmig nach der eindrucksvollen und meisterhaften Rede ihres Vorsitzenden und Ehrenmitgliedes Oskar Beyer dem Vorschlage zustimmten und sich eine herzfreundliche Einmütigkeit in allem und ein Frohsinn, der dennoch die dort gewohnte, mit angemessenem Kommentar durchgeführte Ordnung nie vermissen ließ, zeigte, dazu trug natürlich das künstlerische Quartett, das Professor Preßlich leitete, der Festvortrag des bayrischen Kammerjägers Dels, der Dialektvortrag des Herrn Kollé (Löbau), die mit Recht viel Anklang findenden Dichtungen von Emil Meißner (Kreisch) und Alwin Risse (Dresden) sehr viel bei, etwas auch wohl die Reden des Oberbürgermeisters a. D. Hartung und des Geheimrats Prof. Dr. Rosenbergs, die ihren Dank und ihre Bewunderung des in Dresden lebenden Geistes und Organisationskalentes in von Herzen kommenden, die gemeinsamen RGV.-Bestrebungen hervorhebenden Worten aussprachen. Dieser vortreffliche Zustand der Ortsgruppe, zu der an dem Festabend wieder 82 Mitglieder trotz des Eintrittsgeldes von 50 Mk. und eines Mitgliedsbeitrags von 30 Mk. hinzutraten, die auch in diesem Jahre wieder 6000 Mk. an die Armen verteilen konnte, ist unsomöglich zu bewundern, als die Dresdener selbst ihre „Schweiz“ in der Nähe haben, die sie übrigens in keiner Weise ihrer neuen Liebe zu unseren Bergen aufsporn und auch ihrem Besuch in ihrer unübertrefflichen Gastlichkeit am folgenden Tage mit berechtigtem Stolz zeigen. Sein fürstliches Auto hatte Herr Baumeister Preis zu einer Fahrt nach Luisenpark, Stolpen und Königstein zur Verfügung gestellt und selbst mit sicherer Hand und Kunst durch alle Kurven geleitet über die im herrlichen Zustande befindlichen Straßen, über die uns kein Besseres Auskunft geben konnte, als unser verehrter Freund Böffler, ein Mann, den man kennen muß, um ihn in seiner ganzen Tüchtigkeit, Liebeshörigkeit und in seinem Humor voll zu würdigen. Wohl konnten wir manches von dem blühenden Vereinsleben „abgucken“, um es mit zu Hause zu nehmen, aber der Geist, der dort herrscht, der z. B. den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Fickert für das, was er durch die von ihm musterhaft veranstaltete Jungmädchenwanderung ins Riesengebirge geleitet hat, in einer sinnvollen Weise ehrte — dieser Geist läßt sich nicht übertragen. Er ist ein seelisches Geschenk des Vorsitzenden an den Verein! Möge er bleiben und dem Ganzen auch weiter zum Segen gereichen!

Dr. Baer (Hirschberg): **Schlesische Bauernhäuser.** Unter dieser Aufschrift hat der unternehmungslustige

Kunstverlag von Max Leipelt in Warmbrunn zwei neue Reihen von je 8 photographischen Ansichtspostkarten herausgebracht, die die 11. und 12. Serie der Sammlung „Schlesische Heimat“ bilden. Schade, daß auf den Karten weder der Künstler, der die Aufnahmen gemacht hat, noch der Drucker, der sie in vollendeter Ausführung (Kupferdruck) vervielfältigt hat, genannt ist, denn beide sind des höchsten Lobes würdig. Serie 11 bringt malerische Ansichten, eins aus Hain, zwei aus Saalberg und fünf aus Schreiberhau. Von den letzteren gehören vier Mitgliedern der Künstlerkolonie von Mittel-Schreiberhau an, die sich alte Bauernhäuschen, ohne deren Außeres viel zu ändern, im Innern wohnlich eingerichtet haben. Die Serie 12 aber hat die lobenswerte Absicht durchgeführt, die herrlichen Fachwerkhäuser des Riesengebirges zur Darstellung zu bringen, wie wir sie besonders schön noch in den vom Fremdenverkehr abgelegenen Dörfern, z. B. in Voigtsdorf finden, wo sich in fruchtbarem Gelände ein behagliches Bauernhaus ans andere reiht. Aus ihnen ragen zwei Bilder durch ihre kulturhistorische Bedeutung besonders hervor: Der riesige Kretscham von Krommenau (nicht Gartenberg, wie irrtümlich gedruckt ist) mit zwölf Fenstern Front, und die evangelische Kirche nebst Pfarrhaus in Reibnitz. Jedes dieser Bilder muß das Entzücken nicht bloß des Laien, sondern auch des Landschaftsmalers wachrufen. Sie erscheinen daher weniger geeignet, als flüchtige Grüße von der Reise verschickt zu werden, als vielmehr die Mappen kunstverständiger Sammler zu füllen und dem Baukünstler als mustergültige Vorbilder zu dienen.

Bücherbesprechung.

Geologische Karten. Von der Geologischen Landesanstalt Berlin werden soeben die Blätter Grödigberg, Goldberg, Lähn und Schönau (Maßstab 1:25000) Lieferung 202 herausgegeben, die einen großen Teil des wegen seiner landschaftlichen Reize viel besuchten, im Volksmunde gewöhnlich als „Vorberge“ bezeichneten Bober-Katzbachgebirges und seiner nördlichen Abdachung zum schlesischen Tieflande umfassen. Es ist ein durch die Mannigfaltigkeit der Formationen und Gesteinsarten in geologischer Hinsicht sehr anziehendes Gebiet. Der Tourist, der außer landschaftlichen Eindrücken auch einen Einblick in die erdgeschichtliche Vergangenheit des durchwanderten Gebietes gewinnen, der Techniker und Volkswirt, der über nutzbare Gesteine sich unterrichten will, finden in den jedem Blatte beigegebenen, 4—6 Bogen starken Erläuterungen ausführliche Belehrung. Die Lieferung ist von der Vertriebsstelle der Geologischen Landesanstalt, Berlin N 4, Invalidenstr. 44, oder auch durch eine beliebige Buchhandlung zu beziehen. Der Preis beträgt für jedes Blatt nebst Erläuterungen nur 6,00 Mk.

Richert-Most: **Vampir Ruhm.** Roman einer Schauspielerin von Martha Richert-Most. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. Die durch die Lebensauffassung der beiden Hauptpersonen gegebenen Probleme, in erzieherischer Weise veredelt zu wirken, werden in hervorragender Weise gelöst.

Erllger (Wingendorf): **Die Bergwerke.** Seit dem 1. April d. J. erscheint allwöchentlich mit dem „Boten aus dem Queistale“ ein neues Heimatblatt für die schlesisch-böhmischen Gebirge und ihre Vorgebiete „Die Bergwerke“. Schriftleiter ist der bekannte Schriftsteller Wilhelm Müller-Rüdersdorf, ein besonderer Kenner unseres schönen Sfergebirges. Der noch junge, erst 35 Jahre alte Dichter hat eine ganze Reihe guter Bücher erscheinen lassen und erst vor kurzem eine „Sfergebirgische Dichterslese“ unter dem Titel „Sferauen“ zusammengestellt. In ihr hat er wohl alle, die über das Sfergebiet bisher etwas in Vers oder Prosa zu sagen gewußt haben, gesammelt und reiche Proben ihrer Leistungen mitgeteilt, Gedichte und Erzählungen, Volkslieder und Schwänke. Märchen und Sagen ziehen in buntem Wechsel an uns vorüber. Das Buch darf als ein schöner Beitrag zur schlesischen Heimatliteratur gelten.

Wilhelm Patzschowst, Kustos des Museums: **Ernte und Erntefest in Schlesien.** Verlag von Heege in Schweidnitz. Mit dem neuesten Buche unseres so tüchtigen

und bewährten Kustos des Museums, dem auch eine originelle Radierung des berühmten Malers Erich Juchs beigegeben ist, wird der Heimatforschung trefflich gedient. Es ist von dem Schles. Verein für Volkstunde herausgegeben und wird den Ortsgruppen und Vereinen, die ähnliche Feste feiern — wie viele Trachtenfeste haben wir erst jüngst erlebt! — ein guter Berater sein. Diese Probe hat das Schriftchen schon bestanden.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf: Stille Stunden. Iser-Verlag, Friedeberg a. Du. 1921. Dieses Buch — dessen Titelbild Ernst Kleinow entwarf, dessen Bilder Stroedel zeichnete — ist in allem so hübsch ausgestattet, daß es sich, ganz abgesehen von seinem sehr guten, der Heimatdichtung besonders gewidmeten Inhalt, zu einem passenden Weihnachtsgeschenk eignet. Von den tief empfundenen Gedichten mag eine Probe genügen.

Heimatland Du!

Weil Du mir Keimgrund wardst und Wiegenland,
Kann keine reichere Macht mich von Dir lösen,
Geh ich, ein Kind an deiner Mutterhand
Getreu mit Dir im Guten und im Bösen.
Des Glückes Hochglanz, der Dich oft verklärt,
Fühl' ich — Dein Sohn — mit heißem Tatgeloben;
Doch auch in Not, die dunkelnd Dich beschwert,
Ist mir Dein Ehrenfrontbild nicht zerstoßen.
Sie reiste, was Dich hehr und huldreich macht:
Des Stolz' Klang in herbem Sorgetöne,
Die Hoffnungsröte über tiefter Nacht
Und Deine ernste, stille Weisheitsschöne.

Wandertestament. Die Worte der frühlichen Wanderschaft von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. Verlag wie oben, Preis 3 Mk. Das sehr hübsch ausgestattete Büchlein enthält eine Menge schöner, poetischer und zum größeren Teil neuer Gedanken und Winke.

Briefkasten. 1) Herrn Major Derschau in Küstrin: Nun sind es in diesen herrlichen Oktobertagen gerade 2 Jahre her, daß Sie unsere, auch von ihnen so geliebten und so schön beschriebenen Berge besuchten, um die Erinnerung an die von Ihnen 40 Jahre vorher unternommene aufzufrischen. Wir wünschen Ihnen, daß Sie in 8 Jahren in unseren Bergen ein goldenes Jubiläum feiern. — 2) Herrn Rechnungsrat Nawroth in Breslau. Es hat uns herzlich gefreut, wieder ein Lebenszeichen von dem treuen Ehrenmitglied der Ortsgr. Giersdorf zu erhalten. Wir teilen mit Ihnen alle die Empfindungen, denen Sie in dem Briefe Ausdruck verleihen und setzen aus ihm die Beschreibung des Seiffen-

alles ein, die gewiß manchem Reisenden von Nutzen sein kann. „Am Wege Hotel Rother—Dreßlerafel—Hainfall steht an der nach den Baberhäusern führenden Straße ein Haus, dort biege der Wanderer ab. Etwa 200 Schritt entfernt steht vor einer Brücke ein Stein mit dem Hinweis „nach Baberhäuser“ bezw. „zum Seiffenfall“. Am Wasser entlang führt der Weg, begrenzt von einer saftigen Wiese, die leider oft achtlos betreten und durchlaufen wird. Nach kurzer Zeit bei einer Fichte erscheint der kleine idyllisch gelegene Fall; mit seiner Umwelt macht er einen lieblichen Eindruck. Rechts von der Fichte steht am anderen Ufer des Seiffen ein starker Baumstumpf. Unterhalb desselben liegt ein Felsstein, in welchem schräg abwärts verlaufende Steinabschnitte sichtbar sind. Von dem Baumstumpf aus zieht sich eine starke Wurzel genau wie ein gebogener Arm über den Stein hinweg, welcher in fünf fingerartige Krallen verläuft, die sich an dem Stein festkrallen, dadurch das Hinabgleiten des Steines und die Zerstörung des Ufers verhindern. Ein schönes Bild! Ein sinnreiches Naturspiel.“ Wir stimmen Ihnen bei; die Aufnahme des Falles in die „Führer“ wäre zu wünschen.

Museum des RGB. Geöffnet: Donnerstag von 10—12 Uhr, Sonntags von 11—1/2 Uhr. Eintrittsgeld: Sonntags 25 Pf., Mitglieder frei; Donnerstag 50 Pf., Mitglieder 25 Pf. Auch an anderen Tagen (ausgenommen Montag den ganzen Tag und Sonntag nachmittags) kann das Museum von 9—12 und 2—4 Uhr besucht werden. Eintrittsgeld 1 Mark, Mitglieder 50 Pf.

Der Hauptvorstand des RGB.

Für die Benennung der neuen Baude neben der Riesebaude wird nächstens in den Tageszeitungen ein Preisausschreiben veröffentlicht werden, dessen nähere Bedingungen noch nicht feststehen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Verantw. Schriftleiter: Geh. Studienrat Prof. Dr. Rosenbergl in Strichberg.

Zwei gut erhaltene
Achtung! Hotel-Omnibusse
mit eisernen Schlitten
sofort billig zu verkaufen
Carl Sader, Züllichau.

Inserate

im »Wanderer« finden weitgehendste Verbreitung bei nur kaukräftigen Lesern.

Größte Brennstoff- und Ofen-Ersparnis

bei Holz-, Stein- u. Braunkohle u. Torfverbrennung, sicherer Schutz gegen Hauschwamm d. Einbau von Luftheizungs-einsatz in Küchen- und Stubenöfen zwecks Warm- und Trockenhaltung kalter und feuchter Nebenräume. Auskunst durch

Rudolph Preuß, Landwirtsch. Baustelle Breslau, Arbeitsstelle Hirschberg/Schl.
127 a

An alle Mitglieder

die Bitte, bei Einkäufen die Inserenten des »Wanderer« zu berücksichtigen.

Mosel-, Rhein-, Ungar- u. Südweine
sowie **1917er Bordeaux-Weine**
den seit Kriegsende in Bordeaux zur Verfügung stehenden
einzigsten Qualitäts-Fahrgang
empfehlen in flaschenausgebauten Gewächsen

Strahl & Co., Glogau
gegründet 1790.